

# Litlog

Göttinger eMagazin für Literatur - Kultur - Wissenschaft

## Noch ist der Dativ nicht Tod

Annie Rutherford · Tuesday, February 25th, 2014

**Bastian Sicks Reihe *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod* feiert in diesem Jahr ihren nunmehr zehnten Geburtstag, wirkt aber nicht minder kontrovers angesichts ihres sprachpflegerischen Anliegens. Somit ist es an der Zeit, der Frage nachzugehen, was dem Sicks sein Buch uns eigentlich bringt. Eine Sprachkritik-Kritik von der schottischen Komparatistikstudentin Annie Rutherford.**

*Von Annie Rutherford*

In einer Szene des englischen Films *An Education* (UK, Lone Scherfig, 2009) erhält die unglückliche Protagonistin zum 17. Geburtstag zwei Lateinwörterbücher. Eines vom Vater und eines von einem Freund, der gerne mehr als nur ein Freund wäre. Manchmal geht es der ausländischen Germanistin ähnlich. Einen schönen, bunten Duden hat sie schon vor Jahren zum Geburtstag bekommen, einen Thesaurus besitzt sie längst. Und dieses Jahr war dann Bastian Sicks Artikelsammlung *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod* von 2004 an der Reihe.

Nicht, dass man sich nicht freuen würde. Schließlich wird der Titel häufig zitiert (vor allem von Fremden in Bars, die aus irgendeinem Grund über Spracherwerb reden wollen, wenn man doch eigentlich nur tanzen möchte). Dann ist es auch mal nett, lässig zu antworten, »Ach ja, den Bastian Sicks habe ich auch im Regal stehen.« Und dann geht man alleine auf die Tanzfläche.

Irgendwann hören die Sprachkurse auf, auch wenn man immer noch nicht begriffen hat, wieso es »am Donnerstag, den 21. November« heißt (es sollte doch »dem« heißen, oder? Müssten die Fälle einander nicht gleichen?). Wer bei den Endungen nicht ständig schummeln will, der macht sich auf die Suche nach Weiterbildungsmöglichkeiten. Da sind Grammatikbücher für verwirrte Deutsche nicht so schlecht.

*Geschenkte Klarheit?*

Sicks Artikelsammlung hat hier den Vorteil, dass sie relativ kurz ist. Die eigene gute Absicht, das neue Buch bis zum Ende zu lesen und dabei Notizen zu machen, realisiert sich ja nie. Deswegen ist es gut für das Gewissen, wenn man ein Viertel des Buches problemlos runterlesen kann, bevor man sich entscheidet, statt Grammatik wieder

Gitarre zu lernen. Hilfreich ist auch, dass man kein trockenes Lehrbuch mit unverständlichen Diagrammen in der Hand hat. Sick schreibt kurz, knapp und unterhaltsam. Zugegeben, das kann ein zweifelhaftes Vergnügen sein. Wie viele Journalisten verwechselt Sick manchmal das unterhaltsame Schreiben mit der Anhäufung von Redewendungen – und das trotz eines Kapitels, das das Phänomen von Phrasen wie »Licht am Ende des sturmverhangenen Horizonts« missbilligt. So ein Schreibstil kann ja super sein, wenn man wieder in einer Phase steckt, in der man gerne Listen von deutschen Sprichwörtern anfertigt. Aber auf die Dauer geht es einem auf die Nerven. (Sorry...)

Was den Spracherwerb angeht, lassen sich die Kapitel in drei Kategorien der Nützlichkeit einstufen. Erstens gibt es die »Ach so, das wusste ich nicht! Bzw. das hatte ich vergessen...«-Kategorie. Sicks Exkurse durch den Irrgarten der deutschen Sprache sind teilweise wirklich sehr hilfreich. Seine Vorliebe für Tabellen und seine systematischen Erklärungen sind vor allem für diejenigen unter uns praktisch, die es nie fertig gebracht haben, die Präpositionen zu lernen, denen der Genitiv folgt (Also mal ehrlich, wann braucht man in der Alltagssprache das Wort »seitens«?). Dabei weckt das Buch fast nostalgische Erinnerungen an die Deutschstunde in der Schule. Man erinnert sich daran, wieso die Sprache einen damals reizte: Sie ist logisch. Es gibt eine Regel, die muss man lernen, und dann kann man reden. Fertig, aus.

## Buch-Info



Bastian Sick

### **Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod**

KiWi Verlag: Köln, 2004

240 Seiten, 8,99€

## Der Autor

**Bastian Sick** studierte Geschichtswissenschaft und Romanistik in Hamburg und arbeitete anschließend als Journalist. Seine SPON-Kolumne »Zwiebelfisch« erschien 2004 zusammengefasst als Taschenbuch *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod* und machte ihn der deutschen Öffentlichkeit bekannt. Mittlerweile sind vier weitere *Dativ*-Bände sowie Bücher und Bühnenprogramme erschienen. Seit 2009 arbeitet Sick als freier Autor in Hamburg.

Dass es manchmal doch nicht ganz so einfach ist, beweist die »Äh, die benutzen auch Apostrophe!?!«-Kategorie. Manchmal besitzt selbst die deutsche Grammatik, die wir dafür lieben, dass sie so scharf definiert ist, Grauzonen. In solchen Fällen gibt es keine einzelne Regel, sondern mehrere Alternativen, die mal als besser, mal als schlechter angesehen werden. Das Problem dabei ist, dass unsere Deutschlehrer sich einig waren, was unsere mangelnden Kapazitäten angeht. Deswegen wählten sie einfach eine Alternative aus und verkauften uns diese als Regel. Die Folge: Man strich jahrelang fröhlich Apostrophe aus den Texten der Kommilitonen. Der Moment, in dem man lernt, dass das fromme »s« des Genetivs sich doch manchmal mit einem Apostroph zusammen tut, hat etwas leicht

Traumatisches an sich.

Um sich von so einem Schock zu erholen, sollte man am besten sofort ein »Hä, das weiß ich ja seit Jaaahren!«-Kapitel lesen. Denn es stimmt natürlich, dass Sprachstudenten manchmal die pingeligsten Sprachkritiker sind. Manche Regeln haben sie besser als die meisten Muttersprachler verinnerlicht. Fehlende Kommata erkennen sie aus einem halben Kilometer Entfernung, und sie würden es nie wagen, den Ausdruck »wegen dir« über die Lippen zu bringen. Viele der Artikel Sicks (oder Sick's) bringen ihnen also nicht so viel. Es schadet aber trotzdem nicht, sie zu lesen. Es kann ganz nett sein, auch mal Überlegenheitsgefühle zu genießen. Vor allem nachdem man dreimal an einem Tag gefragt wird, woher der hübsche Akzent denn komme.

*Sicks fragwürdiges Geschenk*

Trotz Überlegenheitsgefühlen (ja, da soll der Genitiv stehen. Sick zum Trotz.) weiß man wahrscheinlich doch etwas mehr als vorher, nachdem man ein paar Mal in *Der Dativ ist dem Genetiv sein Tod* geblättert hat. Im allerschlimmsten Fall weiß man zumindest, dass die Deutschen oft nicht weniger verwirrt sind als man selbst.

In dem Moment, wenn die enttäuschte Protagonistin in *An Education* versucht, so auszusehen, als ob sie mit ihren Wörterbüchern zufrieden sei, kommt der romantische Held des Films an. Er trägt einen ganzen Stapel von bunten Geschenken und lädt sie gleich für ein Wochenende nach Paris ein. Vielleicht sollte man nächstes Jahr aber lieber auf den zweiten Band Sicks als Geschenk verzichten. Irgendwann wird der Dativ auch der ausländischen Studentin ein Tod.

This entry was posted on Tuesday, February 25th, 2014 at 11:27 am and is filed under [Belletristik](#), [Wissenschaft](#)

You can follow any responses to this entry through the [Comments \(RSS\)](#) feed. You can leave a response, or [trackback](#) from your own site.